

Dauerzustand. Der rumänische Dichterphilosoph Cioran verließ seine Wohnung überhaupt nur noch nachts. Mit dem satten Schwarz und der suggestiven Schönheit seiner unkommentierten Schwarzweißfotos zieht das Buch einen tief hinein in dieses düstere literarische Labyrinth.

Gönnen wir uns eine Pause und setzen wir uns ins Café de la Mairie an der Place St. Sulpice. Jetzt ist der richtige Augenblick, um Georges Perecs *Versuch, einen Platz in Paris zu erfassen* aus der Tasche zu holen. Denn genau hier hat der Autor im Oktober 1974 seinen Beobachtungsposten bezogen und notiert, „was passiert, wenn nichts passiert außer Zeit, Menschen, Autos und Wolken“. Perec registriert die an- und abfahrenden Linienbusse, die aufliegenden Tauben, die Passanten. Die Tauben sind noch da, der Taxistand auch, ebenso das Rathaus, das Finanzamt, die Tiefgarage und sogar der Devotionalienladen. Das Kino, der Verlag und der Bestatter sind verschwunden. Das Offensichtliche jedoch, das Perec schildert, ließe sich an jedem anderen Ort auch beobachten: die Körperhaltungen, Fortbewegungsarten und wie Dinge getragen werden. Die Farben, Buchstaben, Wörter im Stadtraum. Die Gruppierungen, abstrakten Rhythmen und Ströme. Eine Viertelstunde Perec-Lektüre und der Blick verändert sich. Wie ungewohnt es ist, zumal als Tourist, seinen Blick nicht auf *e t w a s* zu richten, sondern mit offener Aufmerksamkeit *a l l e s* zu registrieren. „Ein Vogel setzt sich auf die Spitze eines Laternenpfahls. Es ist Mittag. Böe. Vorbeifahrt eines 63ers.“ Dann verzehren wir wie Perec ein Wurstsandwich, trinken einen Kaffee und begeben uns wieder hinein in das Geschiebe auf den Trottoirs. //

Zum Weiterlesen:

Ramón Chao und Ignacio Ramonet, **Paris – Stadt der Rebellen.**

Rotpunktverlag, Zürich 2010. 420 Seiten, 32,50 Euro

Paris par Arrondissements (Stadtplan mit Spiralbindung). Michelin

Verlag, Clermont-Ferrand 2010. 153 Seiten, 7,50 Euro

Sandra Kegel, **Paris. Ein Reiselesebuch.** Ellert & Richter Verlag,

Hamburg 2008. 156 Seiten, 12,95 Euro

Eric Hazan, **Die Erfindung von Paris. Kein Schritt ist vergebens.**

Ammann Verlag, Zürich 2006. 631 Seiten, 39,90 Euro

Pariser Spaziergänge. Der Grüne Reiseführer von Michelin. Travel

House Media, München 2008. 360 Seiten, 19,90 Euro

Gerhard Höhn und Christian Liedtke, **Auf der Spitze der Welt. Mit**

Heine durch Paris. Hoffmann und Campe, Hamburg 2010. 128 Seiten,

10 Euro

Michel Pinçon und Monique Pinçon-Charlot, **Paris. Soziologie einer**

Metropole. Avinus Verlag, Berlin 2008. 156 Seiten, 17,90 Euro

Leonhard Fuest, **Die schwarzen Fahnen von Paris. Die „Stadt der**

Liebe“ im Licht der Melancholie. Corso Verlag, Hamburg 2010.

112 Seiten, 19,90 Euro

Georges Perec, **Versuch, einen Platz in Paris zu erfassen.** Aus dem

Französischen von Tobias Scheffel. Libelle Verlag, Lengwil 2010.

64 Seiten, 12,80 Euro (daraus stammt das Zitat auf Seite 19)

Elke Linda Buchholz, Jahrgang 1966, lebt und arbeitet als freie Autorin, Journalistin und Kunsthistorikerin in Berlin.

Neun neue Bücher

Ein **Unverhofftes Wiedersehen** bescherte uns die Anthologie zum Abschluss des Hebel-Jubiläumsjahres, denn viele der zwei Dutzend mit Hommagen an Johann Peter Hebel vertretenden SchriftstellerInnen waren bereits im *Literaturblatt* präsent, mit Beiträgen, porträtiert oder im Interview. Nun sollten sie sich mit dem Genre der Kalendergeschichten auseinandersetzen und im Bezug zu Hebel einen eigenen Text verfassen. Dieses Experiment, angezettelt vom SWR, dem Literaturbüro Freiburg und dem Klöpfer & Meyer Verlag, ist gelungen: Überaus unterschiedlich nach Temperament und Stil sind die Ergebnisse der Auseinandersetzung respektive Annäherung ausgefallen, lesenswerte Gedichte oder Prosatext entstanden – aber an Hebel, von dem einige Kalendergeschichten abgedruckt sind, reichen sie kaum heran, er ist einfach unübertroffen. (Klöpfer & Meyer, Tübingen 2010. 158 Seiten, 17,50 Euro)

Manfred Bosch, der in dem Band mit einer Reflexion über Treppen und Stufen vertreten ist, und Angelika Overath, die über ihre Begegnung mit Siebenschläfern schreibt, haben jüngst auch Eigenes vorgelegt.

In der Reihe der erfolgreichen Landschafts-Geschichten bei Klöpfer & Meyer hat Bosch den sechsten Band über den **Oberrhein** herausgegeben und wie gewohnt kundig und mit Überraschungen gefüllt, mit unverhofften Begegnungen und sinnfälligen Nachbarschaften über fünfhundert Jahre hinweg: Erasmus von Rotterdam und Sebastian Brant sind die ältesten, Walle Sayer der Jüngste, Mark Twain und Ernest Hemingway die weitestgereisten, Goethe und Lenz, Tschchow, Hugo und Dumas die berühmtesten. Vielfalt und Varietät schreibt Bosch im Nachwort, machen eine Region lebendig und halten die LeserInnen bei Laune – wohl wahr bei diesem Schatzkästlein. (384 Seiten, 19,90 Euro)

Nach zahlreichen Reportagen und zwei Romanen hat Angelika Overath nun ein Tagebuch veröffentlicht – manchmal bedingt der Lebensverlauf eine literarische Form. Von Tübingen zieht die Familie nach Sent ins Unterengadin, der bisherige Ferienort wird zur dauerhaften Bleibe, vielleicht zur neuen Heimat. Wie geht man im Alltag mit der Schönheit der Berge, den pittoresken Häusern im Dorf um, der fremden – rätoromanischen – Sprache, diesem gleichzeitig Altbekannten und Neuen? Mit Neugier, Sensibilität und trotz der Anstrengungen auch Gelassenheit registriert Angelika Overath von einem zum anderen 1. September das neue Leben und – dies nun sehr bewusst – **Alle Farben des Schnees.** (Luchterhand, München 2010. 255 Seiten, 18,99 Euro)

Die Kulturjournalistin und Literaturkritikerin Gabriele Weingartner, zuletzt mit einem beeindruckenden Roman über *Fräulein Schnitzler*, die unglückliche Tochter des Dichters, aufgefallen, hat, nachdem sie aus ihrer Heimat Eden-

aus der näheren und weiteren Umgebung

koben nach Berlin umgezogen war, ein Erinnerungsbuch verfasst: **Tanzstraße**. Nirgendwo sonst gibt es diesen Straßennamen und Edenkoben ist vielleicht auch ein eigentümlicher Weinort, mit halb biederen, halb weltläufigen Einwohnern. Die autobiografischen, glasklar analysierenden und zwischen unbeschwert-heiter und miefig-eng changierenden Passagen über das Leben in einer pfälzischen Kleinstadt der 1950er und 60er Jahre sind anschaulich und zeitgesättigt, die Rahmehandlung, eine spätere Liebesgeschichte der Protagonistin, überzeugt leider weniger. (Limbus Verlag, Hohenems 2010. 251 Seiten, 19,80 Euro)

Für Überraschungen war Ulrich Holbein immer gut, aber sein neuestes Buch übersteigt alles üblicherweise unter dem Begriff „Autobiografie“ Vorstellbare. **Bitte umblättern!**, fordert der Titel auf, ordnet an, die einhundertelf Appetithäppchen zu kosten. Dies sind meist handgeschriebene, mit Fotos und Zeichnungen illustrierte, so sprachgewandt wie komische, alles und alle in den Kakao ziehende Gedanken, Ideen, Artikel eines Schriftstellers-Polyhistor-Zickzackdenkers-nordhessischen Waldkauzes-Humoristen (so die verzweifelt nach Worten suchenden Kritikerkollegen), also eines Unikums und Bruders aller Narren. Und so ist das Buch: unbeschreiblich schräg, egomanisch, und wenn's spannend wird, bricht es ab. Eine Fortsetzung ist angekündigt. (Elfenbein Verlag, Berlin 2010. 120 Seiten, 35 Euro)

Auf 29 Bände ist die in der Edition Isele erscheinende Bibliotheca suevica, die eine schwäbische Literaturlandschaft repräsentativ abbilden möchte, mittlerweile angewachsen. Nach Werken von unter anderem Bidermann und Buck, Heinrich Bebel und Sebastian Sailer, Schubart und Sophie von La Roche ist soeben ein von Helmuth Mojem herausgegebener und kommentierter Band über schwäbische Dialektliteratur des 19. Jahrhunderts erschienen – unter dem Titel **Die sieben Schwaben**, obwohl eigentlich nur sechs Schwaben des 19. Jahrhunderts namentlich auftreten: Joseph Epple, Gottlieb Friedrich Wagner, Johannes Nefflen, Moritz Rapp, Christian Benjamin Dreizler und Friedrich Theodor Vischer. Die Differenz erläutert neben vielem anderen das umfangreiche Nachwort des 760 seitigen Bandes, der im Auftrag der OEW bei Isele in Eggingen erschienen ist und 30 Euro kostet.

Einen Hörgenuss verspricht der Auftritt des Herausgebers am 15. Februar, dialektal verstärkt durch Bernhard Hurm und Uwe Zellmer im Literaturhaus Stuttgart.

Nicht nur, aber auch Schwaben finden sich unter den **49 VIPs**, die Cordula Gudemann in pastosen Ölbildern und Peter O. Chotjewitz in ebenso farbkraftigen Dreizeilern – Simultantexten – gemalt haben. Eigentlich ging es beiden, der Malerin und dem Schriftsteller, um Charaktermasken und

deren Verfremdung, Veräußerung, die den männlichen wie weiblichen Menschen in vergesellschafteter Form zeigen. Herausgekommen sind teils unspezifische Farbfelder, teils satirische, ja entlarvende Porträts von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, oder soll man sagen: Figuren der Obrigkeit? Des Establishments? Wie unterscheiden diese sich eigentlich auf den ersten Blick von unsereinem? Durch Haltung oder Fassade? (Kerber ART, Bielefeld 2010. 112 Seiten, 25 Euro)

Donauwürfel steht in türkiser Schrift auf dem sandgrauen Umschlag, darunter umlaufend in Zsuzsanna Gahses kraftvoller Handschrift: „Gute Donau, feines Krokodil aus Wasser, Tausendfüßler“; „Donauwürfel“, das ist eine Wortneuschöpfung, doch ganz und gar einleuchtend als sicht- und hörbares Versmaß: Zehn Silben mal zehn Zeilen bilden ein Quadrat, zehn Quadrate einen Würfel und 27 derartige Sprachwürfel das Buch. Trotz dieser strengen Form scheint die Donau zu fließen; es mäandern Bilder des Flusses und der Schiffe, der Ufer und der Städte, strömen Assoziationen, tauchen Geschichten auf und wieder unter. Jeder Würfel wird, oft eher unterschwellig als offensichtlich, von einem eigenen Sujet bestimmt, der Sprache, Menschenschicksalen, den von der Quelle bis zur Mündung vorüberziehenden verschiedenen Landschaften und Kulturen. Den vielen Büchern über die Donau hat Zsuzsanna Gahse ein besonderes hinzugefügt, eines, in dem das Wasser die Hauptrolle spielt. (Edition Korrespondenzen, Wien 2010. 140 Seiten, 18,50 Euro)

Die Leibspeise der Hauptstädter sei die Currywurst und die **Berliner Currywurst** sei Kult, das wird gern behauptet. Jedenfalls ist sie das Thema des amüsant zu lesenden Buches von Petra Boden, die dafür über Monate hinweg recherchierte: sich in das Budenleben mischte, Currywürste verspeiste, mit den Verkäufern und Kunden plauderte und auch selber einige Schichten mitarbeitete. In sieben Kapiteln, jeweils eigenständigen Reportagen, führt sie uns einmal rund um die Uhr und zu den unterschiedlichen Lokalitäten, erzählt nebenbei Geschichten über Historie und Innenleben (mit und ohne Darm), Arbeitsplätze und Gewürzzutaten (Ketchup in fünf Schärfegraden) und gibt schließlich auch Tipps, wo in Berlin man welche Art von Currywurst essen kann. Was anfangs als Firmengeschichte konzipiert war, ist zum Berlinführer geworden, den Einheimische und Touristen gleichermaßen benötigen, wenn's um die Currywurst geht (be.bra Verlag, Berlin 2010. 224 Seiten, 14 Euro) //

Irene Ferchl hat 1993 das *Literaturblatt Baden-Württemberg* gegründet und ist seither dessen Herausgeberin und Chefredakteurin.